

Jubilate, 03. Mai 2020

Predigt zu Johannes 15,1-8

von Propst Martin Fiedler

Liebe Gemeinde,

nichts wird mehr einfach genauso sein wie vorher, so heißt es auch über die Zeit nach der globalen Pandemie. Sie wird uns verändert haben, zwangsläufig und unaufhaltsam und sowohl stärkend als auch bedrückend. Wir werden die mutigen Menschen am Kranken- und Pflegebett und an der Geschäftskasse mit anderen Augen sehen und hoffentlich auch angemessener finanziell würdigen. Für ein Überleben unverzichtbares Material wird wieder in Deutschland produziert und schafft und hält Arbeitsplätze hier. Aus einer jetzt gut funktionierenden Nachbarschaftshilfe werden dauerhaft herzliche Verbindungen. Herzliche Umarmungen aber werden kostbar und seltener. Überfüllte Wartezimmer werden wir meiden und auch sonst Abstand wahren. Ob die Begrüßungsform sich wohl der asiatischen annähern wird?

Was darf gern und gut der Vergangenheit angehören? Und was wird bleiben von der Zeit davor? Wir Menschen halten es nicht aus, wenn sich ständig alles verändert. Das ist Chaos und überfordert uns. Wir brauchen auch das, was bleibt, und das Zutrauen, dass etwas bleibt. Als solche, die von Herzen gern auf Gott trauen, wissen wir die Chaosmächte grundsätzlich gebannt, geordnet und eingebaut in seine „Schöpfung“: das All, diese Welt und die Bausteine des Lebens. Veränderung gehört dazu und ist miterschaffen, denn alles wird und vergeht und wir sind da mitten drin. Gott aber bleibt unwandelbar in seinem Wesen der Liebe und in seiner Zuneigung zu uns und seiner Schöpfung. Gott bleibt, wenn alles andere sich auch wandeln mag. Darauf ist Verlass und daraus schöpfen wir wiederum Kraft gerade in Krisen wie dieser.

Was bleibt? Im Evangelium und Predigttext für den heutigen Sonntag Jubilate lesen wir eines der bekannten „Ich bin“- Worte von Jesus. Aus dem Alltag seiner Zeit heraus vergleicht er sich selber mit einem Weinstock und die Jünger mit den Weinreben. An den Rhein-, Main- und Moselhängen steht einem das vor Augen, hier zwischen Elm und Harz eher nicht. Aber wir können uns ja gut vorstellen einen Weinberg mit seinen akkurat verlaufenden Reihen schier unzähliger auf Abstand (!) gesetzter Weinstöcke. Der Weingärtner muss ja an jede Pflanze von überall her drankommen zur Pflege und dann natürlich zur Ernte. So stehen sie nicht einsam, aber doch für sich, vielleicht noch verbunden mit einer Rankhilfe.

Sieben Mal taucht hier das Wort „bleiben“ auf, sechsmal „Frucht“ und fünfmal „Rebe“. Reben sollen am Weinstock bleiben, damit sie Frucht bringen. Das klingt schlüssig und klar, anders geht es auf natürliche Weise ja nicht. Wenn Jesus dieses reale Bild als Vergleich heranzieht, will er „natürlich“ uns Menschen etwas für unsere Existenz tief Bedeutsames vor Augen bringen. Es geht um eine bleibende Beziehung – zu ihm und damit zu Gott überhaupt. Es geht um „religio“, um „Rückbindung“. Und da ist es in diesem Naturbild überaus lohnend zu beachten, dass wir Menschen nicht angesprochen werden als „Früchte“, sondern als die „Reben“! Diese kleinen Seitentriebe der Weinstockverästelungen sind der Verbindungskanal und die Traglaststütze für das spätere Endprodukt, nämlich die Weintrauben als Früchte.

Werden wir mit diesen Reben verglichen, zählt also noch nicht, ob und wie viele gottgefällige Taten wir vollbringen konnten. Wir sind dann erst einmal da und dadurch schon gewürdigt und darin schon wertvoll. Durch uns ist es potentiell möglich, dass Gutes in diese Welt kommt oder Gutes in dieser Welt geschieht und bleibt. Entscheidend dafür ist aber eben, dass wir die persönliche Verbindung zu Jesus Christus halten. Wenn ich in der Fantasie hineinkrieche in eine solche Rebe, wird es also darum gehen, dass jene winzigen Stellen, an denen ich mit der Weinstockrinde verbunden bin und durch die der Nährstoff fließt, nicht verstopfen. Denn wäre es so, würde der Weingärtner mich mit sicherem Blick als für die Produktion von Weintrauben untauglich erkennen und entfernen.

Es geht hier also ausdrücklich nicht um Moral! Es geht nicht um das, was uns im Leben gelungen ist und zu gelingen hat an guten Taten und Worten. Sondern es geht um eine Haltung, aus der heraus erst dann alles Gute überhaupt und von Herzen gern möglich wird. Es ist die Herzensbindung an Jesus Christus selbst. Erst sie bringt uns dazu, in seinem Namen und in seinem Geist zu reden und zu handeln und nicht für den eigenen Ruhm. Gutes „fließt“ dann durch uns von Jesus Christus zu anderen Menschen, ja, zur Schöpfung, die wir heute am Sonntag Kantate ja ebenfalls besonders bejubeln und bedenken. So ist die Frage nicht: was kann ich Gutes tun, damit ich mich als würdig erweise und nicht von Gott verworfen werde? Sondern die alles entscheidende Frage ist: wie kann ich dafür sorgen, dass auch durch mich Gott selber wirken kann? Und erste Grundvoraussetzung ist „natürlich“, dass ich mich mit Gott verbunden und an Gott gebunden weiß. Und wenn das so ist, dann werde ich wie von selbst und sehr gerne hören wollen, was diese größte aller Lebensmächte mir sagen und durch mich verkünden will. **Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitte, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.**

Mehr geht doch wohl nicht! Was wollen wir denn noch? Im Einklang mit Jesus Christus dürfen wir um alles bitten. Nichts ist zu groß und zu schwer. Welch eine Zusage! Höchst kostbar! Also nicht für den Alltagsgebrauch und nur wohldosiert und behutsam einzusetzen. An den Grenzen und Rändern des Lebens? In Gefahr, Not und Elend? In pandemischen Zuständen? Wenn doch das Chaos zu regieren scheint? Das wird nicht festlegbar sein. Auch diese Zusage fließt in uns und durch uns. Mit ihr lassen sich keine Spielchen treiben. Aber wir haben sie! Versprochen von unserem Herrn Jesus Christus, dem Weinstock, an dem in uns Glaube, Hoffnung und Liebe sich nähren und durch uns in diese Welt kommen.

Der Gekreuzigte ist der Auferstandene und er ist der Ewige, der bleibt in alle Ewigkeit. Mit ihm sich zu verbinden verheißt uns Leben in allem, was sich auch ändern mag. **Bleibt in mir und ich in euch.**

So wird sich als wahr erweisen, was Apostel Paulus schreibt: **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.** Es segne euch Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.